

Zusammenfassung unseres Treffens vom 27.05.2018

Thema: „Wie gehen wir mit komplexen Sachverhalten um?“

Zunächst stellten wir fest, dass die **Komplexität einer Situation** (synonym: eines Sachverhalts) nicht objektiv vorgegeben ist, sondern sich nach unserer Wahrnehmung von ihr und unseren aktuellen Zielen bzw. Wünschen richtet. Eine Situation ist dabei **nicht allein durch objektive Tatsachen definiert**, sondern auch durch soziale und subjektive. Darüber hinaus gibt es neben diesen Tatsachen auch eine Menge mehr oder weniger zwingender Verhaltensnormen, von Gesetzen bis hin zu im Einzelfall auslegungsbedürftigen ethischen/religiösen/moralischen Geboten und technischen Normungen.

Eine Situation wird folglich notwendig

- a) auf unsere Handlungsabsichten und -ziele hin auf das reduziert, was dafür **relevant** ist
- b) im Hinblick **auf zeitliche Abläufe**, soweit voraussehbar, **geordnet**, ferner
- c) auf die uns **verfügbaren Kräfte** und unsere soziale Macht zur Durchsetzung unserer Vorstellungen und Wünsche gefiltert und schließlich
- d) im Hinblick der Vereinbarkeit der Handlungsoptionen mit **bestehenden Normen** nochmals ausgedünnt

und damit bereits meist stark entkompliziert. Luhmann nennt dies in seiner bekannten Formulierung die ständige „Reduktion von Komplexität“ im Lebensalltag.

Komplexität steht darüberhinaus aber auch in einer **Wechselwirkung** (d.h. einem dialektischen Verhältnis) zur jeweils hergestellten Ordnung: Die Komplexität einer Situation ist die Voraussetzung (man könnte auch sagen: der Rohstoff) dafür, dass wir sie überhaupt entsprechend der eigenen Vorstellungen und Wünsche unter eine bestimmte Ordnung bringen können. Wir brauchen also Komplexität und wollen auch bis zu einem gewissen Grad die Arbeit der Herstellung je eigener Ordnung aufwenden. Wird uns dies komplett von der Umwelt abgenommen, fühlen wir uns sehr unfrei. **Komplexität ist notwendige Voraussetzung menschlicher Freiheit.**

Die dabei ständig neu herzustellende Ordnung in unseren Köpfen ist im Übrigen auch nicht einschichtig. Fast alles, was wir vorhaben, ist großen, allgemeinen Zielen untergeordnet, die sich im Verfolg von vielen, variablen und weitgehend spontan zu ermittelnden kleineren Zielsetzungen realisieren lassen – oder auch nicht. Diese individuellen **Zielhierarchien** müssen ständig nachjustiert werden, Inkonsistenzen der einzelnen Hierarchie- und Zielstränge müssen ausgebügelt und ganze Zielstränge je nach Erreichbarkeit oder Aufwand zu ihrer Erreichung angepasst oder sogar ganz aufgegeben werden.

Die aus der Komplexität von Situationen gewonnenen Ordnungen können schließlich sehr **unterschiedlichen Typs** sein. Sie können sich als allgemeines Weltbild, als konkrete Handlungsfolge, als normatives Leitbild, als ästhetisches Urteilsraster äußern und schließlich auch sehr unterschiedlich vollkommen objektiviert werden, z.B. als Lehrbuch, als Gesetz, als Glaubensbekenntnis oder als wissenschaftliche Formel.

(Wolfgang Sohst; vielen Dank an Thomas Wolf für seine genialen Mind-maps dazu!)